

Ueber Lehrerwechsel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **2 (1862)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Trauerkleid, auch Sack genannt, ist ein dunkelfarbiges, schwarzes oder schwarzbraunes Tuch aus grober Wolle oder Kameels- haaren, nämlich vom Lastkameel; es war eng, ohne Aermel, nur mit Löchern für die Arme und nur bis an die Kniee reichend, also ein Sack. Auch diese Sitte kommt schon in der Geschichte der Erzväter vor (1 Mos. 37, 34). Die Trauerkleidung der Wittwen war auch dieselbe (Judith 9, 1).

Die Fußbekleidung besteht in Sandalen oder Schnürsohlen aus Leder oder Holz, welche mit Riemen festgebunden werden. Strümpfe tragen die Orientalen nicht. In den Häusern geht man auch jetzt noch meist barfuß. „Die Schuhe von den Füßen!“ ist die erste Höf- lichkeitsregel, wenn man als Gast in ein Haus eintritt; daher auch Gottes Befehl an Mose und Josua (2. Mose 3, 5. Jos. 5, 15). Eben so legt man zur Mahlzeit die Schuhe ab und wäscht die Füße; nur zum Passamahl wurden sie angelegt. Zu Abrahams Zeiten war diese Tracht schon so gewöhnlich, daß der „Schuhriemen“ als eine Sache von geringem Werthe zum Sprichworte geworden war (1. Mos. 14, 23). Auch der Ausdruck: einem die Schuhriemen auflösen und die Schuhe nachtragen, womit man niedrige Dienste bezeichnet, zeigt an, daß die Schuhe als der geringste Theil der Kleidung angesehen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Lehrerwechsel.

Wir Lehrer werden nicht selten des häufigen Stellenwechsels ange- klagt. Kommt der Tadel von einem Schulmanne, dem das Inte- resse der Schule am Herzen liegt und der im öftern Lehrerwechsel ein Hinderniß des Gedeihens derselben erblickt, so mag ich ihn wohl hören. Wenn jedoch derselbe Tadel von Bürgern und Behörden herrührt, de- nen das Gedeihen der Schule etwas nebensächlich vorkommt, die viel- leicht ihren Lehrer zu behalten wünschen, weil sie glauben, ein Wechsel könnte eine Besoldungsaufbesserung nothwendig machen, oder weil sie wähnen, es möchte irgend ein alter und beliebter Schlendrian entdeckt und erbarmungslos beseitigt werden: alsdann macht der genannte Ta-

del einen geringen Eindruck auf mich. So anerkannt es ist, daß ein steter Wechsel der Schule große Nachtheile bringt, so sicher ist es, daß er sehr oft auch zu glücklichen Reformen führt. In unserm Schulkreis z. B. kenne ich manche Gemeinde, die wegen ihres alten, durchaus ungenügenden Schulhauses keinen Lehrer auf mehrere Jahre behalten konnte, und die dann, angeregt durch unsern allgemein anerkannten Herrn Schulinspektor, endlich die Nothwendigkeit eines Neubaus einsah und einen solchen beschloß.

Anderere Gemeinden sind auf dieselbe Weise zu wesentlichen Reparationen veranlaßt und gezwungen worden. Wieder andere Gemeinden mußten in Folge eines öftern Lehrerwechsels ihre mageren Besoldungen bedeutend erhöhen, so daß dieselben an manchen Orten das Minimum um 100 bis 300 Franken übersteigen.

Zuweilen wird besonders derjenige Lehrer scharf getadelt, der seine Stelle mit einer etwas besser besoldeten vertauscht oder zu vertauschen sucht. So wird z. B. gesagt, daß der Lehrer wegen einer Mehrbesoldung von nur etwa Fr. 100 sich niemals nach einer andern Klasse umsehen sollte. Das ist nun eine sehr unbillige Zumuthung. Wenn ein hoher Staatsangestellter, der z. B. eine jährliche Besoldung von Fr. 4000 bezieht, eine Stelle mit Fr. 5000 haben kann, so wird er gewöhnlich sich nicht lange weigern, dieselbe anzunehmen. Jedermann wird dieß billigen und finden, daß eine solche Mehrbesoldung ein Sümmchen sei, das den Stellenwechsel genügend entschuldige. Warum sollte dann der Lehrer, dem eine andere Klasse Fr. 500 statt Fr. 400 bietet, nicht einen hinlänglichen Grund zum Stellenwechsel haben; sind ja doch seine Fr. 100 Mehrbesoldung eben so hoch anzuschlagen, als jenem hohen Staatsbeamten seine Fr. 1000. Möchte darum der Lehrer etwas billiger beurtheilt werden!

Uebrigens gibt es viele Gemeinden — wenigstens in einigen Nennern des Seelandes ist es so — die immer begierig sind, etwas Neues zu hören und denen ein Lehrer nach wenigen Jahren schon ein wenig alt und verwittert vorkommt, so daß sie denselben zu vertauschen wünschten.*) Dieser fatalen Neuerungsucht ist gewiß schon mancher

*) So klagte einst ein Hausvater am Wirthshausische einem Freunde: „Ach wenn wir doch einen jungen, lebendigen Lehrer hätten, statt unsers alten Schulmeisters.“ Und dieser „alte Schulmeister“ war kein anderer, als ein ganz rüstiger Vierziger, ein gewissenhafter und geschickter Lehrer.

ältere, aber wackere Lehrer zum Opfer gefallen. Es ist daher sehr gut, wenn der Lehrer einer Gemeinde schon in den Jahren der Kraft den Boden, auf dem er steht, wohl prüft, und wenn er denselben nicht solid findet, sich eine andere Stelle sucht, wo möglich in einer Gegend, von welcher er weiß, daß man in ihr auch den ältern Mann schätzt, und sollte er auch bezüglich des Wissens mancher jüngern Kraft etwas nachstehen. Denn derjenige ältere Familienvater, der 10 oder 15 Jahre mit Ausdauer und jugendlicher Frische einer Dorfschaft gedient, ist sehr zu bedauern, wenn dieselbe von jenem fatalen Gesetzesparagraphen Gebrauch macht, ihn mit der äußerst mäßigen Beforderungserhöhung von Fr. 100 von Amt und Brod verdrängt, ihm zugleich einen derben Schlag auch für die fernste Zukunft versetzt, indem eine andere Gemeinde sich weigern wird, den Blamirten anzustellen, entweder weil sie besorgt, es könnte derselbe den Forderungen der Zeit nicht genügen, oder er möchte im Falle Absterbens ihr seine noch unerzogenen Kinder als Erbe hinterlassen. (Niederlassungsgesetz.)

So viel als Entschuldigung unsers allerdings etwas häufigen Stellenwechsels.

Sprichwörter und Reimsprüche.

II.

- Stillestehen** ist Rückwärtsgehen.
 Schöne Gestalt verliert sich bald.
 Schweigen zur rechten Zeit übertrifft Beredsamkeit.
 Selbst der Mann, selbst gethan.
 Salz und Brod macht Wangen roth.
 Sei sparsam im Salzen, doch nicht im Schmalzen.
 Saus und Braus hilft Manchem von Haus.
Treue Hand geht durchs ganze Land.
 Träume sind Schäume.
Uebermuth thut niemals gut.
 Unverhofft kommt oft.
 Uebermaß sprengt das Faß.
Von einem Streiche fällt keine Eiche.
 Verlorne Ehr kehrt nimmermehr.